

Buchen im Odenwald

Zur Geschichte einer kleinen Stadt

Auf der Grenze zwischen der Buntsandsteinformation des östlichen Odenwaldes und dem Muschelkalkgebiet des Baulandes gelegen, präsentiert sich die 6500-Seelen-Stadt Buchen heute als Mittelzentrum zwischen Neckar und Main, übergeordneter Schwerpunkttort für Industrieansiedlung und staatlich anerkannter Erholungsort. Im Mittelalter war Buchheim, wie das Städtchen damals hieß, Hauptort im Gau Wingarteiba und Versammlungsort der fränkisch-odenwälder Ritterschaft des Baulandes. Von der einstigen Bedeutung Buchens zeugen heute noch einige historische Gebäude: der Stadtturm oder Würzburger Tor, Teil der ehemaligen Stadtbefestigung, dessen älteste Bauteile noch aus dem 14. Jahrhundert stammen, das „Alte Rathaus“, ein Barockbau von 1723, das Beginenklösterle von 1489, die katholische Pfarrkirche St. Oswald, ein spätgotischer Hallenbau aus den Jahren 1503 bis 1507 mit einem Neubauteil von 1958, der „Steinerne Bau“ von 1493, einst Amtssitz des kurmainzischen Amtsvogtes und Sommerresidenz der Erzbischöfe von Mainz, der heute das Bezirksmuseum beherbergt, der Wartturm von 1490 auf einer Anhöhe südostwärts der Stadt sowie eine Reihe stattlicher Fachwerkhäuser in fränkischer Fachwerkbauweise.

Wie viele Orte der Gegend wird Buchen 773/74 im Codex Laureshamensis, einem Kopiar des Klosters Lorsch, erstmals erwähnt. Ein Buchener Bürger, ein gewisser Eberwein, schenkte um seines Seelenheils willen seinen gesamten Besitz *in bucheim* dem Kloster Lorsch. Aus dieser und 14 weiteren Schenkungen bis zum Jahr 812 kann man schließen, daß Buchen damals bereits eine größere Siedlung gewesen sein muß. Außerdem sind aus dieser Zeit noch zwei Traditionen an das Kloster Fulda überliefert, das in der Gegend zwischen Neckar und Main

Streubesitz hatte. In diesem Zeitraum gehörte die Wingarteiba, und damit auch Buchen, zum Bistum Worms, von dem aus wohl die Christianisierung des Gebietes erfolgt sein dürfte. Ein Hinweis darauf ist das Petruspatrozinium, das in Buchen seit 1320 belegt ist. Mit der Gründung des Klosters Amorbach um 700 und dessen Unterstellung unter das 741/42 von Bonifatius gegründete Bistum Würzburg endete der Wormser Einfluß und Buchen wurde Sitz eines würzburgischen Landkapitels. Diese Zugehörigkeit zu Würzburg blieb auch bestehen, als Buchen im 14. Jahrhundert zum Territorium der Erzbischöfe von Mainz kam.

Während die kirchlichen Verhältnisse über Jahrhunderte hinweg stabil blieben, wurden die weltlichen Verhältnisse zunächst durch die Edelherren von Dürn entscheidend geprägt. Dieses in kaiserlicher Gunst stehende Geschlecht, dessen Herkunft bis heute noch nicht eindeutig geklärt werden konnte, erlangte spätestens 1168 die Vogtei über das Benediktinerkloster Amorbach. Innerhalb kürzester Zeit standen die von Dürn auf dem Höhepunkt ihrer Macht, genauso rasch erfolgte der Abstieg, und innerhalb von 65 Jahren war ihr gesamter Besitz in anderen Händen. Aus dieser Zeit rührt auch Buchens Erhebung zur Stadt. Begünstigt durch die politische Entwicklung der Zeit, den Niedergang der staufischen Macht in den letzten Regierungsjahren Kaiser Friedrichs II. und die Wirren des Interregnums konnten die Dürner als Nichtfürsten ein Recht für sich beanspruchen, das eigentlich ein königliches war: das Recht der Stadterhebung. 1253 wurde Amorbach von Konrad I. von Dürn zur Stadt erhoben. Es ist dies die einzige Stadterhebung der Dürner, worüber eine Urkunde existierte. Für Buchen wie für etliche andere Städte aus dem Dürn'schen

Machtbereich gibt es ein solches Dokument nicht. Hier ist man auf Schlußfolgerungen angewiesen: am 26. Juni 1280 beurkundete Euphemia von Dürn mit ihren drei Söhnen die Rechte der Abtei Amorbach in *Opido Buchheim*. Dies ist die erste Erwähnung Buchens als Stadt, in der Zeit wurde Buchen auch erstmals mit Graben und Ringmauern befestigt, so daß man daraus auf eine Stadterhebung kurz vor 1280 schließen kann.

Der folgende rasche Niedergang des Geschlechts derer von Dürn in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde verursacht durch die Teilung der Familie in die Linien Wildenberg, Dilsberg und Forchtenberg. Durch Verkauf und Verpfändung gingen bald Teile des Besitzes in andere Hände über. 1295 wurde Buchen an die Familie derer von Weinsberg verpfändet. In den folgenden Jahren waren die Rechtsverhältnisse sehr unklar. Es folgten Verpfändungen und teilweise Verkäufe der Stadt, bis sie schließlich 1309 ganz an Erzbischof Peter von Mainz gelangte. In kurmainzischem Besitz blieb die Stadt dann auch für die nächsten 500 Jahre. Buchen war von Anfang an Amtssitz. Der kurmainzische Beamte, der Vogt, später der Amtskeller, nahm seinen Sitz in der Burg der Ritter von Buchheim, einem Dürn'schen Ministerialengeschlecht, deren bekanntester Vertreter, Pilgrim von Buchheim, als Minnesänger in die berühmte „Manessische Liederhandschrift“ eingegangen ist.

Buchens Blütezeit begann im 14. Jahrhundert, als es sich mit Aschaffenburg, Seligenstadt, Miltenberg, Dieburg, Amorbach, Walldürn, Kilsheim und Tauberbischofsheim zum Neun-Städte-Bund des Mainzer Oberstifts zusammenschloß. Ausgangspunkt dieser landständischen Korporation war ein Steuerprivileg des Erzbischofs Heinrich III. aus dem Jahr 1346. Nach seinem erstmaligen Auftreten im Jahr 1378 erlangte der Neun-Städte-Bund schrittweise Steuerbewilligungsrechte, zu Beginn des 16. Jahrhunderts sogar Mitspracherecht bei der Regierung des Kurstiftes. Im Innern erreichten diese

Städte des 14. und 15. Jahrhunderts sogar eine gewisse städtische Selbstverwaltung. Bis zu Mitte des 14. Jahrhunderts oblag dem landesherrlichen Beamten, genannt Schultheiß, die städtische Verwaltung zusammen mit der Gerichtsbarkeit. In der Folgezeit übernahm ein zwölfköpfiges Ratsgremium, das von der Bürgerschaft gewählt wurde, die Verwaltungsaufgaben. Der Rat seinerseits wählte aus seiner Mitte den Bürgermeister. Die Unabhängigkeit der städtischen Selbstverwaltung dokumentiert sich unter anderem dadurch, daß der landesherrliche Beamte in Buchen beispielsweise 1521 keinen Zutritt zum städtischen Rat hatte. Im Gegensatz dazu unterstanden dem landesherrlichen Beamten weiterhin das Zentgericht mit der hohen Gerichtsbarkeit, sowie das städtische Gericht, das die niedere Gerichtsbarkeit ausübte.

In diese Zeit fällt auch die Errichtung einiger markanter Gebäude während der Regierungszeit des Erzbischofs Berthold von Henneberg (1484-1504): um 1490 die Verstärkung der Stadtbefestigung mit Einbeziehung der Vorstadt durch Errichtung einer zweiten Ringmauer, die Errichtung des sog. „Steinernen Baus“ vermutlich an der Stelle einer früheren Burg derer von Buchheim als Sitz einer kurmainzischen Amtskellerei im Jahr 1493; der Bau diente zeitweise sogar als Sommerresidenz der Mainzer Erzbischöfe. Aus dieser Zeit stammen auch einige kirchliche Gebäude: 1489 das Beginnhaus oder „Klösterle“ und 1503 bis 1507 die spätgotische Stadtkirche St. Oswald.

Trotzdem behielt Buchen seinen Charakter als kleine Landstadt, die nur für ihr näheres Umland als Amtsort und Warenumschlagplatz Bedeutung hatte. Ihre Wirtschaftskraft war allerdings, vergleicht man sie mit den Handelsstädten des Neun-Städte-Bundes wie Miltenberg oder Tauberbischofsheim, gering. Buchen rangierte, was die Steuerkraft betrifft, an 8. Stelle, seine Einwohnerzahl betrug 1496 schätzungsweise 800 Personen. Die Sage vom „Talerstädtchen“, daß die Buchener nämlich so reich seien, daß sie ihre Markt-

straße mit Talern pflastern könnten, rührt nur von Buchens Bedeutung als Markttort der näheren Umgebung. 1492 bestanden in Buchen ein Wochenmarkt und zwei Jahrmärkte, zu denen bald noch zwei weitere Jahrmärkte und einige Pferdemarkte hinzukamen.

Ebenso wie für die übrigen Städte des Neun-Städte-Bundes kamen auch für Buchen mit der Beteiligung am Bauernkrieg einige Umwälzungen und einschneidende Veränderungen. Zunächst zögerten Rat und Bürgerschaft noch, sich der Bewegung der Bauern anzuschließen. Erst als der „Helle Haufen“ unter Wendel Hippler und Jörg Metzler mit ca. 10000 Mann auf Buchen zumarschierte, konnte man sich der Bewegung nicht länger verschließen. Zudem hatte sich auch in Buchen selbst eine Gruppe unter Martin Basler zusammengefunden, die sich dem „Hellen Haufen“ anschloß. Am 27. April 1525 lag der „Helle Haufen“ der Odenwälder und Neckartäler Bauern in Buchen. Hier übernahm Götz von Berlichingen nach langem Zögern und nur auf kurze Zeit die Hauptmannschaft. Er war vermutlich wegen seiner Feindschaft gegen das Erzstift Mainz gewählt worden: Bereits zehn Jahre zuvor hatte er mit den Mainzern eine Fehde wegen eines Ackers auf Buchener Gemarkung ausgetragen, in deren Verlauf er gegenüber einem Mainzer Amtmann seinen bekannten Ausspruch tat.

Im Anschluß an den Buchener Vertrag mit Götz zog das Bauernheer nach Amorbach, wo es das reiche Kloster plünderte und verwüstete und anschließend die nahegelegene Burg Wildenberg zerstörte. In Amorbach trat der Neun-Städte-Bund am 5. Mai 1525 der „Amorbacher Erklärung“ bei, einer gemäßigten Neufassung der „12 Artikel“. Es folgte die Vereinigung mit dem Taubertäler Haufen und der Zug nach Würzburg, bei dem die Buchener Bauern ein eigenes Fähnlein stellten. Nach dem erfolglosen Sturm auf die Würzburger Festung Marienberg und der vernichtenden Schlacht bei Königshofen kam es überall zu grauenvollen Straf- und Ord-

nungsmaßnahmen. Die Auflösung des Neun-Städte-Bundes zog das Ende der bisherigen Ratsverfassung dieser Städte und die weitgehende Einschränkung der städtischen Selbstverwaltung mit sich. Am 27. Januar 1528 bekam Buchen eine neue Stadtordnung, deren Original noch im Stadtarchiv verwahrt wird.

Während des Dreißigjährigen Krieges blieb das Städtchen zwar von den eigentlichen Kriegsgeschehnissen verschont, jedoch nicht von Einquartierungen, Krankheiten und Seuchen. 1622 kam es zu einer Rebellion der Buchener Bürger gegen ihre Obrigkeit: Der Landesherr hatte eine Landrettungssteuer erhoben. Daraufhin weigerten sich die Buchener, den heranrückenden kaiserlichen Truppen Einlaß zu gewähren. Unter ihrem Anführer Hans Senft kam es zur offenen Aufruhr, wobei die Bürgerschaft erklärte, sie würde die Stadt dem Gegner, dem Grafen von Mansfeld, übergeben. Die Erhebung wurde allerdings schnell niedergeschlagen, die Rädelsführer bestraft. Für drei Jahre 1631 bis 1634, war Buchen unter schwedischer Besatzung, danach kamen kaiserliche Truppen, welche die Stadt schwer heimsuchten. Im Pestjahr 1635 fielen innerhalb weniger Monate über 1300 Menschen, darunter auch viele aus der Umgebung, der Seuche zum Opfer. Noch heute erinnert die jährlich im August abgehaltene Rochusprozession an das Gelübde der Buchener Bürger aus dieser Zeit.

Die Jahre zwischen 1650 und 1800 waren wiederum durch eine Aufwärtsentwicklung gekennzeichnet, obwohl auch diese Zeit nicht ganz frei von Kriegen und Katastrophen war. 1688 wurde Buchen von französischen Truppen belagert und ein Teil der Befestigungen geschleift. Ein Großbrand zerstörte am 1. September 1717 über 120 Gebäude im Bereich zwischen Marktstraße und Stadtkirche. Durch Blitzschlag hatte sich das Dach der Pfarrkirche entzündet und ein starker Ostwind hatte die Flammen in die Altstadt getrieben. Innerhalb weniger Jahre erfolgte jedoch der Wiederaufbau der Stadt: 1718 bis 1723 entstand das

barocke Rathaus am Marktplatz, das heutige „Alte Rathaus“.

Das Zeitalter Napoleons leitete die Säkularisation und damit das Ende des Mainzer Kurstaates ein. 1803 wurde das Kurfürstentum Mainz aufgelöst, die linksrheinischen Gebiete kamen an Frankreich. Die ehemals links des Rheins ansässigen Fürsten bekamen quasi als Lastenausgleich eine Entschädigung auf rechtsrheinischem Gebiet. So kam es, daß in unserer Gegend das ehemalige Oberamt Amorbach mit Buchen an das neugebildete Fürstentum Leiningen kam. Dies sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein: Buchen wurde 1806 dem Großherzogtum Baden einverleibt.

Buchen blieb zwar weiterhin Amtssitz und erhielt einen eigenen Amtsbezirk, dennoch läßt sich nicht verleugnen, daß für die Stadt gerade im 19. Jahrhundert Bezeichnungen wie „Badisch Sibirien“ oder „Badisches Hinterland“ nicht ganz unrichtig sind. Die Ursachen sind wohl vor allem in der Lage des Städtchens zu suchen: Buchen lag abseits der großen Verkehrsstraßen, die alten Verbindungen nach Mainz und Würzburg waren abgerissen, neue wurden nicht geknüpft; die aufblühenden großen Städte lagen weit weg. Das Interesse, hier zu investieren, war gering; denn es war weder ein Rohstoff- noch ein Absatzmarkt vorhanden. Um 1803 war die Stadt mit ihren rund 3000 Einwohnern eine Handwerkerstadt. Es gab hier 328 Handwerksmeister, die zum Teil Berufen angehörten, die durch die zunehmende Industrialisierung stark an Bedeutung verloren. Die Folge davon war einerseits die Abwanderung der Landbevölkerung in die Ballungszentren der entstehenden Großstädte, vor allem in den Raum Mannheim-Heidelberg, andererseits die Auswanderung nach Nordamerika. So wanderten aus dem Amtsbezirk Buchen in den Jahren 1850 bis 1855 insgesamt 675 Personen aus. Die Gründe dafür waren vor allem Bevölkerungüberschuß und mehrmalige schlechte Ernten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Es verwundert daher nicht, daß in Buchen die Ideen der französischen

Februarrevolution von 1848 ziemlich rasch Fuß faßten. Hier ging es nicht um Pressefreiheit, republikanische Staatsform oder Schwurgerichte: Was der Bevölkerung unter den Nägeln brannte, waren die Überlastungen der Bürger mit erhöhten Schuldzinsen, mit den stets gleichbleibenden, hohen Abgaben trotz der Mißernten. Die Bewohner Buchens und seiner Umgebung versuchten, ihren revolutionären Forderungen Ausdruck zu verleihen, indem sie das Leiningen'sche Rentamt stürmten und die Zinsbücher und Akten der Rentverwaltung verbrannten. Der Gedanke, sich durch das Verbrennen von Akten von Verpflichtungen befreien zu können, war naiv. Die Revolution wurde niedergeschlagen und ihre Folgen waren ähnlich denen des Bauernkrieges: Die Rädelsführer wurden abgeurteilt und etliche der bereits errungenen Freiheiten eingeschränkt. Dennoch kann man das Scheitern der Revolution nicht unbedingt als Rückschlag bezeichnen. Der wirtschaftliche Liberalismus zog auch in Buchen ein, z. B. durch die Aufhebung der Zunftverfassung.

Die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war geprägt durch den Anschluß Buchens an das Eisenbahnnetz mit dem Bau der Strecke Seckach — Miltenberg im Jahre 1887, der leider zu spät erfolgte. Auch er konnte die Industrialisierung dieses Gebietes nicht mehr entscheidend fördern. Trotzdem behielt Buchen als Zentrum für ein weites Umland gewisse zentralörtliche Funktionen und Einrichtungen, die zum Teil bis heute noch fortwirken: Es blieb Amtsstadt eines Bezirks mit wechselndem Umfang. 1936 erfolgte die Zusammenlegung der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim zum neuen „Landkreis Buchen“. Die Kreisreform des Jahres 1973 brachte die Zusammenlegung dieses Alt-Kreises Buchen mit dem Landkreis Mosbach zum heutigen Neckar-Odenwald-Kreis, dessen Kreisstadt nun allerdings Mosbach geworden ist. Buchen wurde als sog. „Mittelzentrum“ eingestuft. Mit der Gemeindereform von 1975 wurden 13 umliegende Ortschaften eingemeindet, so daß

die Gesamtstadt nunmehr eine Gemarungsfläche von 13900 ha und eine Gesamteinwohnerzahl von rund 15000 Personen hat. Daneben ist und war Buchen Schulstadt für einen großen Einzugsbereich: 1845 wurde eine „Höhere Bürgerschule“ eröffnet, der eine alte Lateinschule vorausging. Ihre Nachfolgeinstitution ist das heutige „Burghardt-Gymnasium“^{*)}. 1847 wurde eine Gewerbeschule, die

^{*)} Benannt nach dem in Buchen geborenen Arzt Dr. Franz Burghardt (1803-1890). Er förderte das Krankenhaus, die Gewerbeschule und das Buchener Gymnasium mit großzügigen Stiftungen.

heutige „Zentralgewerbeschule“ eingerichtet.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam es — bedingt durch die Flüchtlinge — zu einer raschen Verdoppelung der Einwohnerzahl und zu einer verstärkten Ansiedlung kleinerer und mittlerer Industriebetriebe. Ganze Neubauviertel und ein eigenes Industriegebiet entstanden. Dennoch wurde auch nicht vergessen, das alte Stadtbild zu schonen und die Altstadt durch eine vorbildlich und tatkräftig betriebene Stadtsanierung wohnlich und sehenswert zu erhalten.

Gerlinde Adler, Steinackerweg 5, 6967 Buchen

Gerlinde Adler

Photographie auf dem Land um 1900

Sonderausstellung des Bezirksmuseums Buchen/Odenwald

Der Photographie auf dem Land um die Jahrhundertwende ist die diesjährige Sonderausstellung des Vereins „Bezirksmuseum Buchen e. V.“ gewidmet. Doch zunächst einige Bemerkungen zum Buchener Bezirksmuseum selbst:

Der Verein „Bezirksmuseum Buchen e. V.“ wurde im Jahre 1911 gegründet, 1913 in das Vereinsregister eingetragen. Wenn man so will, hatte er einen Vorläufer im 1863 gegründeten Altertumsverein, der sich vor allem die Ausgrabung und Erhaltung römischer Siedlungsspuren entlang des Limes zur Aufgabe gemacht hatte. Dieser Verein wurde allerdings nach wenigen Jahren wieder aufgelöst, während der Verein „Bezirksmuseum“ bis heute noch besteht. Anlaß für seine Gründung war eine große Volkskunstausstellung in Karlsruhe im Jahre 1910 zu Ehren der Silberhochzeit des großherzoglichen Paares. Diese Ausstellung umfaßte das ganze Land und sollte eine Bestandsaufnahme wertvoller und unersetzlicher Gegenstände der Volkskunst darstellen. So wurde auch in Buchen eine Reihe interessanter

Gegenstände durch Karl Trunzer gesammelt, nach Karlsruhe zur Ausstellung geschickt und anschließend in Buchen im Saal des Alten Rathauses ausgestellt. Die außergewöhnliche Resonanz dieser Ausstellung führte zur bereits erwähnten Vereinsgründung. 1915 bezog der Verein sein Domizil, in dem er auch heute noch seine Ausstellungsräume hat: der „Steinerne Bau“ in der ehemals kurmainzischen Kellerei. Zwar waren es zunächst nur Räume im Untergeschoß des Gebäudes, doch ermöglichte das Engagement der damaligen Vereinsmitglieder schon 1929 die Eröffnung der Ausstellungsräume im Obergeschoß. Die Ordnung und Gliederung der Bestände war das große Verdienst Karl Trunzers, sie sollte für beinahe 50 Jahre unverändert bleiben. Innerhalb des badischen Frankenlandes wurde das Bezirksmuseum Buchen bereits damals als „zentrales Sammlungs- und Forschungsinstitut für Heimatkunde“ bezeichnet.

Die Sammlung überlebte den Zweiten Weltkrieg unbeschädigt, so daß das Bezirksmuseum 1947 wieder eröffnet werden konnte. Größere Aktivitäten